

**Bibliothek
des Instituts für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel**

Signatur

A 9764

*Herrn Staatsministers. Excellenz von Berlepsch
von Verones*

Der deutsche und der englische Arbeiter.

Eine vergleichende Betrachtung sozialer und sittlicher Zustände

von

Sidney Whitman.

*Frei für die Natur.
Nur die Natur ist die Freiheit.
Nur die Natur ist die Freiheit.*

The only happiness a brave man ever troubled himself with asking much about, was happiness enough to get his work done. Not „I can't eat“, but „I can't work“ that was the burden of all wise complaining among men.

Carlyle.



Berlin.

Verlag von Carl Ulrich & Co.

1891.

Original No. 10.500 I

Das Kaiserliche Deutschland.

von

Sidney Whitman.

Aus dem Englischen

von

O. Th. Alexander.

Zweite, vom Verfasser durchgesehene und vermehrte Auflage.

Mit einem facsimilirten Schreiben

Sr. Exc. des Feldmarshalls Grafen von Moltke.

Groß 8°. 289 Seiten. Pr. 4 Mk. In Leinw. geb. 5 Mk., in Hbfz. geb. 6 Mk.

Inhalt.

- | | |
|--|------------------------------------|
| I. Der politische Charakter der Deutschen. | VIII. Die deutsche Aristokratie. |
| II. Das geistige Leben. | IX. Die deutsche Gesellschaft. |
| III. Die Erziehung. | X. Die Frau und das Familienleben. |
| IV. Die preussische Monarchie. | XI. Der Philister. |
| V. Eine väterliche Reglerung. | XII. Handel und Gewerbe. |
| VI. Fürst Blomard. | XIII. Die deutsche Presse. |
| VII. Die Armee. | XIV. Schlußbetrachtung. |

Aus den Urtheilen der Presse über die erste Auflage.

„Wir haben dieses Buch bereits beiläufig in der vorigen „Politischen Korrespondenz“ erwähnt, können jedoch nicht unterlassen, noch einmal besonders darauf aufmerksam zu machen. Es ist ja weiter nicht unnatürlich, daß man jemand willkommen heißt, der uns selbst mit Lob und Anerkennung wahrhaft überschüttet, aber nicht nur auf diese schmeichelhafte Seite des Porträts wollen wir hinweisen, sondern ganz besonders auf die weniger erfreuliche, die vielleicht mit noch mehr Wahrheit getroffen ist als jene. Die Mängel unserer Aristokratie, unserer „Gesellschaft“, in Gewerbe und Handel, in der Stellung der Frauen, der deutsche „Philister“ werden meisterhaft gezeichnet. Daß man eine oder die andere Thatfache zu berücksichtigen, gegen diese oder jene Behauptung zu protestiren hat, ist natürlich, aber sehr selten. Der Verfasser hat offenbar lange selbst in Deutschland gelebt und mit der ruhigen Sicherheit eines vornehmen und wahrhaft gebildeten Mannes beobachtet. Für jede Einzelbeobachtung hat er den allgemeinen Gesichtspunkt gefunden, Regel und Ausnahme zu unterscheiden verstanden. Ich kenne nichts, was ich als völkerpsychologische Studie höher stellen möchte. Die Lektüre jedes Satzes ist ein geistiger Genuß.“

D. „Preussische Jahrbücher“, August 1889.

Aus den Urtheilen der Presse über die zweite vermehrte Auflage.

„Vor Kurzem erst haben wir das vorliegende Buch bei seinem ersten Erscheinen mit unumwundener Anerkennung begrüßt; die Nothwendigkeit, der ersten Auflage sobald eine zweite folgen zu lassen, spricht am besten dafür, wie sehr man auch in Deutschland die geistvolle Arbeit des englischen Verfassers zu schätzen weiß. Als besonders ehrende Anerkennung seines politischen Scharfblicks und Urtheils ist dem Verfasser ein Handschreiben des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke zu Theil geworden, das in Facsimile die neue Auflage des Buches ziert. Wir wünschen auch ferner der interessanten und werthvollen Arbeit einen weiten Leserkreis; möge aus der Lektüre dem deutschen Leser helbes erwachsen: der vollberechtigte Stolz auf die deutsche Stammesart, welche in dem englischen Verfasser einen verdienten Lobredner gefunden hat, und der gute Wille, so manches Absonderliche und Ungerechtfertigte in unserer Bildung und unserm öffentlichen und häuslichen Leben, wodurch wir andern Nationen gegenüber in Nachtheil gesetzt werden, abzulegen.“

„Hamburger Nachrichten“.

„Schon bei dem ersten Erscheinen des Werkes im deutschen Gewande ist dem Übersetzer, Herrn D. Th. Alexander, die verdiente Anerkennung nicht vorenthalten worden, und wir wiederholen gerne das Lob, daß selten ein aus dem Englischen übersehendes Werk so sachlich treu und zugleich dem Genius beider Sprachen gerecht werdend vollendet worden ist. Unsere warme Empfehlung der Schrift will natürlich nicht bedeuten, daß wir in allen und einzelnen Stücken mit dem Urtheile des Verfassers einverstanden sind. Aber überall da, wo der gesunde angelsächsische, an der Erfahrung gereifte Menschenverstand die Auffassung und das Urtheil über deutsche Personen und Zustände der Vergangenheit und Gegenwart bestimmt, trifft man auf eine Fülle schlagender Gesichtspunkte, bei denen eine herzliche Zuneigung zu Deutschland sich mit dem Unabhängigkeitsfinne des Ausländers harmonisch verbindet. Man staunt häufig über die fast intuitiv zu nennende richtige Würdigung einzelner Persönlichkeiten, wie sie ein Nichtdeutscher hier zu erkennen giebt, und so ist in der augenblicklichen Lage auf die Schilderung des Reichszanzlers ganz besonders aufmerksam zu machen.“

„Kölnische Zeitung“.

„... Natürlich wird es auch uns selbst im hohen Grade interessieren, zu erfahren, wie uns ein scharfsichtender und ehrlicher Beobachter und Beurtheiler schildert, und daß der Verfasser das ist, geht allerorten aus dem Buche hervor; darum war die Übertragung des Whitman'schen Buches ins Deutsche eine gute, dankenswerthe Idee. Das treffliche Werk ist vielleicht weniger durch das Lob, als durch den offenen Tadel, den es auch ausspricht, wo es zu tadeln giebt, bemerkenswerth.“

„Leipziger Tageblatt“.

„... Was der Verfasser in den andern Kapiteln, unter den wir als in ihrer Weise geradezu meisterhaft die über den „politischen Charakter der Deutschen“, unsere „väterliche Regierung“, „Fürst Bismarck“ und „Der Pfälzler“ bezeichnen möchten, beibringt, zeugt von einem durch tiefe und breite Bildung erleichterten Studium der deutschen Geschichte, einem durch geradezu genialen psychologischen Scharfblick ermöglichten Erfassen des deutschen Volkscharakters, einer auf dem Boden herzlicher Sympathie erwachsenen Fähigkeit der Vertiefung in deutsches Denken und Fühlen und einer im besten Sinne weltbürgerlichen, aber von dem festen Fundament eigener vornehmer Gesinnung getragenen Auffassung der inneren und äußeren Beziehungen des deutschen Volkslebens.“

„Konservatives Wochenblatt“.

„... Dies der ungefähre Inhalt des Werkes, das uns so nahe angeht und welches wohl angethan ist, uns in unserm nationalen Bewußtsein zu heben. Deshalb haben wir uns auch so eingehend mit ihm beschäftigt und bekennen gern am Ende, daß es lebhaft, anregend und leicht faßlich, dabei unterhaltend und vielfach bildend geschrieben ist. Es verdient, mit Dank von den Deutschen aufgenommen und von ihnen aufmerksam gelesen zu werden. Dazu wollen wir hier angetrieben haben.“

Hamburger „Reform“,

Der deutsche und der englische Arbeiter.

Sidney Whitman's

Werk

Aus Kaiserliche Deutschland

wurde bereits zweimal

im Deutschen Reichstage

in anerkennendster Weise erwähnt, und zwar am 17. Januar 1890 bei Verathung der Postdampfschiffverbindung mit Ostafrika von Sr. Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rath Herrn

Staatsminister a. D. Hobrecht

und am 28. Januar 1891 bei der Verathung des Postetats von Seiner Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rath Herrn

Staatssekretär Dr. von Stephan.

Alles Nähere über das Werk ergibt sich aus der vorstehenden Ankündigung.

Der deutsche und der englische Arbeiter.

Eine vergleichende Betrachtung sozialer und sittlicher Zustände

von

Sidney Whitman.

The only happiness a brave man ever troubled himself with asking much about, was happiness enough to get his work done. Not „I can't eat“, but „I can't work“ that was the burden of all wise complaining among men.

Carlyle.



8704



Berlin.

Verlag von Carl Ulrich & Co.

1891.

Druck von Dobrzenski & Waller in Berlin.



Vorwort der Verlagshandlung.

Die vorliegende Abhandlung erschien in ihrer ursprünglichen Form im letzten Oktoberhefte der „Preussischen Jahrbücher“. Sie ließ dieselbe Objektivität des Verfassers erkennen, welche dessen größeres Werk „Das Kaiserliche Deutschland“ auszeichnet. Ungleich manchen Theoretikern, die bei Beleuchtung deutscher und ausländischer Verhältnisse fast nur zu tadeln oder zu loben finden, wägt Mr. Sidney Whitman auch hier die Licht- und Schattenseiten vorurtheilsfrei gegen einander ab. Das ist vielleicht einer der Gründe, warum diese Studie eine so weitgehende Beachtung und Anerkennung in den Zeitungen der verschiedensten politischen Richtung fand. Uns drängte sich hierdurch die Ueberzeugung auf, daß sie noch weitere Kreise als die Leser einer vornehmen Monatschrift interessieren würde.

Wir wandten uns deshalb an die Herren Herausgeber und Verleger der „Preussischen Jahrbücher“ und erhielten in zuvorkommendster Weise die Ermächtigung, einen Sonder-Abdruck des Artikels zu veröffentlichen. Wir sprechen den Herren dafür auch an dieser Stelle unsern Dank aus.

Der Verfasser war gern bereit, seine Arbeit nochmals durchzusehen und einige soziale und sittliche Züge etwas mehr zu be-

leuchten, als ihm dies in dem engeren Rahmen einer Zeitschrift möglich gewesen war.

Es gereicht uns zur Freude, diese kleinere Arbeit nun gleichfalls in unserem Verlage erscheinen zu sehen, und wir hoffen zuversichtlich, daß sie in dieser etwas erweiterten Form in den breitesten Schichten des deutschen Volks, namentlich auch in Handwerker- und Arbeiterkreisen, freundliche Aufnahme finden wird.

Berlin, im Februar 1891.

Carl Ulrich & Co.

Verlagsbuchhandlung.

Das einzige Glück, um das sich je ein muthiger Mann viel kümmerte, war Glück genug, seine Arbeit fertig zu bekommen. Nicht „Ich kann nicht essen“, sondern „Ich kann nicht arbeiten“, das war der Sinn aller weisen Klagen der Menschen.

Carlyle.

I.

Herbert Spencer hat einmal gesagt: „Es giebt keine politische Alchimie, durch welche man eine goldene Führung aus bleiernen Instinkten hervorzaubern kann.“ Wie dies von den einzelnen Trägern der hohen Politik gilt, so trifft es nicht minder zu, wenn man es auf die combinirten Handlungen des sozialen und politischen Lebens anwendet.

Noch nie war die Energie der Völker so sehr darauf bedacht, ein jedes sich gegen die anderen zu schützen und zu behaupten; denn die Schutzwälle, mit denen die Länder sich in früheren Perioden der Geschichte umgaben, entsprangen doch mehr der Trägheit als, wie heute, der Concurrenzlust. Plötzlich aber ist die nationale Isolirung an einem Punkt wieder in eine kosmopolitische Vereinigung umgeschlagen. Ein schlichtendes Machtwort, von hoher Stelle mitten im Kampf gesprochen, wurde von allen Völkern beachtet. In Berlin trat ein Arbeiter-Congreß zusammen und der französische Deligirte Jules Simon brachte in der deutschen Reichshauptstadt den Toast aus: „A tous ceux qui souffrent.“

Die praktischen Anregungen, die der Berliner Congreß gegeben hat, haben sich wesentlich um die beiden Punkte: Sonntags-

arbeit, Frauen- und Kinderarbeit gruppiert. Dadurch ist hie und da der Glaube bestärkt worden, daß diese Fragen, die wir in England mehr oder weniger schon praktisch gelöst haben, die einzigen sind, die sich dem sozialen Reformator darbieten. Wir wollen das auf sich beruhen lassen und bitten die Aufmerksamkeit der Leser auf einen anderen Punkt lenken zu dürfen: daß nämlich die ethischen und ästhetischen Bedingungen des Alltagslebens der Arbeiter so wenig Beachtung fanden.

Der Unterschied in der Leistung der Arbeiter der verschiedenen Völker ist allerdings öfters beobachtet worden. Wir wissen von dem verstorbenen Mr. Thomas Brassey *), daß er seinen englischen Arbeitern für dieselbe Arbeitszeit zwar höhere Löhne zahlte, als Belgiern, Italienern und anderen fremden Arbeitern, daß ihm die Arbeit Jener aber durch deren größere Arbeitsleistung billiger zu stehen kam, als die der Ausländer. Heute zeigt uns eine Statistik, daß der französische Kohlenarbeiter im Departement du Nord und du Pas de Calais jährlich nur 152 Tonnen Kohlen zu Tage fördert gegen 333 Tonnen des englischen Arbeiters in Durham. Daher kostet die französische Kohle jener Distrikte an der Eisenbahn fast 9 Mark, während die englische in Durham den Preis von 5 Mark nicht überschreitet. Es versteht sich übrigens von selbst, daß in anderen Arbeitszweigen die Verhältnisse gerade umgekehrt liegen können.

Wie kommt man nur dazu, allgemeine Maßregeln für viele Länder gemeinsam in Anregung bringen zu wollen, ohne der ererbten und anerzogenen Charakter-Eigenthümlichkeiten ihrer Bewohner und der geistigen, moralischen und physischen Idiosynkrasien der verschiedenen Arbeiterschaften zu gedenken?

*) Vater des jetzigen Lord Brassey. Er war einer der größten Eisenbahnbau-Unternehmer. Aus der bescheidenen Stellung eines Arbeiters erhob er sich zu der eines Brodherrn von 30 000 Arbeitern.

II.

Die Arbeitswelt weist zwei deutlich erkennbare moralische Tüge auf. Der erste ist die zähe Arbeitskraft und die Bedürfnislosigkeit, die sich lediglich im eigenen Interesse äußern. Sie sind es, welche den Chinesen in den Stand setzen, den amerikanischen Arbeitsmarkt zu übersfluthen. Der andere ist der Trieb zur Cooperation und zur Subordination der Einzelnen im Interesse der ganzen Klasse. Er hat sich bisher im höchsten Grade in den englisch sprechenden Völkern offenbart.

Die Vereinigung dieser beiden Instinkte bildet heute den mächtigsten Hebel der Arbeit. Eigenthümlich aber ist es, daß gerade da, wo die Bedürfnislosigkeit am größten, der Hang zur Vereinigung am geringsten ist und umgekehrt.

Deutschland, England und Amerika treten heute in der Reihe der Länder als diejenigen hervor, in welchen die Organisation der Arbeit im Stande ist, einen mehr oder weniger erfolgreichen Kampf zu ihrer eigenen Vertheidigung zu führen, ohne deshalb nothwendigerweise zu Gesetzlosigkeiten, zur Empörung und zum Blutvergießen zu führen. Darin bilden sie einen Gegensatz zu Frankreich, Belgien und Oesterreich, wo fast jede ernste Krisis, jeder größere Streik sofort von blutigen Revolten begleitet war. In diesen Ländern scheinen die Arbeiter nicht genügende Cohäsion und moralische Kraft zu besitzen, um die Haltung der Einzelnen zu beherrschen und ihre Pläne in ruhiger Ueberlegenheit auszuarbeiten. Die Arbeit entwickelt sich hier jahrelang im Geheimen, aber wenn der kritische Moment kommt und ihre Organisation sich bewähren soll, dann geht sie in Stücke oder, besser gesagt, sie kann die Probe nicht bestehen.

Man vergleiche das wüste und doch meist ohnmächtige Treiben einer streikenden Menge in Oesterreich und Belgien mit dem letzten großen Dockstreik in London. Hunderttausend Mann, der Auswurf des Arbeiterstandes, wurden von einem einzigen Führer

wochenlang durch die Klippen des größten Elends hindurch gesteuert, ohne daß ein einziger nennenswerther Friedensbruch vorfiel. Nicht daß diese Disciplin plötzlich aus dem Nichts entstand; sie ist das Resultat einer 50 jährigen harten Schule der Arbeit. Denn die früheren englischen Streiks gingen selten ohne Aufruhr, Einschüchterung und Blutvergießen ab. Immer aber zeichneten sie sich durch das zähe Festhalten der Arbeiter an ihren Führern aus. Außerlich ruhig, wirkt doch das Bindeglied der „Selbsthilfe“ der englisch sprechenden Völker auf dem ganzen Erdenrund und gab sich bei dem obigen Streik in großartiger Weise kund. Ueber 760 000 Mark wurden aus Australien allein telegraphisch den Streikenden überwiesen.

III.

Da die Initiative zur Verbesserung des Looses der Arbeiter von Deutschland ausgegangen ist, so liegt uns die Frage nahe: Welches sind die allgemeinen sozialen Existenzbedingungen der deutschen Arbeiter im Vergleich mit den englischen?

Nach der in England sowie in Deutschland ganz allgemein verbreiteten Ansicht, die durch die Propaganda der deutschen Sozialdemokraten noch bestärkt wird,*) müßten diese in Deutschland weit ungünstiger liegen als in England. Ich bin der entgegengesetzten Meinung und will die Beweise dafür geben.

Es ist eine stehende Redensart der englischen politischen Redner aller Parteien, daß die Existenzbedingungen der Arbeiter anderer Länder, namentlich der sogenannten Militär-Monarchien wie Deutschland, unglaublich schlechter seien, als die der Engländer.

*) Diese Behauptung bedarf in sofern einer Einschränkung, als ich seitdem Gelegenheit gehabt habe, einen der hervorragendsten Führer der deutschen Sozialdemokratie über diesen Punkt zu interpellieren, der mir unumwunden, auf seine persönlichen Kenntnisse Englands gestützt, zugab, daß in dieser Beziehung die Arbeiter Deutschlands um Vieles besser daran wären, als diejenigen Englands.



Die Verbreitung dieser falschen Ansicht hat für die Engländer ihren politischen Vortheil gehabt, denn sie hat die Gefühle billigen Mitleids mit den Fremden und nationalen Stolzes erweckt und zugleich die Unzufriedenheit mit den eigenen Lebensbedingungen vermindert. Ein genaues persönliches Studium des Alltagslebens der Arbeiter beider Länder hat mich längst überzeugt, daß diese Ansicht grundfalsch ist. Ich habe diese Ueberzeugung auch wiederholt vor englischen Arbeiterversammlungen ausgesprochen und niemals eine ernstliche Widerlegung gefunden.

Ich glaube wohl, daß meine Auffassung von vielen deutschen Beobachtern, die nach England kommen, um unsere Einrichtungen zu studiren, nicht getheilt wird. Ich finde in ihren Aufträgen über die Arbeiterfrage in England aber auch nirgends eine Statistik über die Verbreitung der Trunksucht, sittlichen Verwahrlosung und der Armenhausunterstützung *) unter den Arbeitern unserer großen Industriestädte. Ich will indeß keine Zeit verlieren, diese Verschiedenheit der Ansichten zu erklären, sondern nur die Gründe anführen, durch die ich zu den meinigen gekommen bin. Von vorn herein ist es ja natürlich, daß bei der Complicirtheit des Gegenstandes thatsächlich starke Widersprüche existiren. Während man in England die lange Arbeitszeit der Deutschen hervorhebt und damit die Billigkeit ihrer Produkte begründet, haben wir doch selbst in London Arbeiterklassen, wie die Omnibus- und Pferdebahnbediensteten u. A., welche täglich ihre 16 bis 17 Stunden arbeiten. Es giebt Arbeitsbranchen in Deutschland, wie die Spizzenklöppelei in Schlesien und Sachsen, in denen die Arbeiter kaum genug verdienen, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Dagegen haben wir die Weber von Spittalsfields und die Ketten schmiede von Cradley-Heath, die in gleicher, wenn nicht noch größerer Ar-

*) Wenn auch die Verbrechen in England von Jahr zu Jahr abnehmen, so hat doch das Proletariat vieler Armenhäuser in England seit 20 Jahren um 22 % zugenommen.

muth und Verkommenheit leben und deren Leiden sogar Gegenstand der parlamentarischen Diskussion gewesen sind. Weiter haben wir die Schwarzspitzenarbeiter von Nottingham und Leicester, die bis 120 Mark wöchentlich verdienen, um wieder auf Hungerlöhne hinabzugehen, wenn die schwarzen Spitzen aus der Mode kommen. Ähnliche Zustände werden sich wohl auch in Deutschland finden, aber sie liegen alle außerhalb der eigentlichen Frage, die uns hier beschäftigt.

IV.

Beginnen wir mit den Vorthteilen, die der englische Arbeiter vor den deutschen voraus hat.

Vor allem ist der englische Arbeiter von direkten Steuern ganz frei, denn die Verpflichtung dazu beginnt erst bei einem nachgewiesenen Einkommen von Lstr. 150 (3000 Mark).

Zweitens genießt er den Vortheil einer fast unbeschränkten Rede-, Versammlungs- und Cooperations-Freiheit.

Drittens hat er keiner Militärpflicht zu genügen.

Viertens ist er frei und ledig von der kleinlichen, lästigen Ueberwachung, welche die in weit höherem Maße detaillirten, disciplinirten und bureaukratischen Staatseinrichtungen Deutschlands mit sich bringen.

Der englische Arbeiter ist so zu sagen von jeder staatlichen Beaufsichtigung frei. Er braucht keinen Geburtschein, keinen Tauffchein, keinen Confirmationschein. Er ist nicht immer getauft, meist nicht confirmirt, oft nicht getraut, und kann doch fast jeden civilen Akt erfüllen. Er braucht kein Arbeitsbuch, kein Zeugniß irgend welcher Art. Er kann fast jedes Geschäft eröffnen, jedes Gewerbe betreiben, ohne dazu Nachweise oder Garantien erbringen zu müssen.

Seiner „Selbsthülfe“ ist keine Schranke gezogen, aber auch ebensowenig seinem sittlichen Wohle Beachtung geschenkt. Aus sich heraus muß er sich Alles schaffen, und unter welchen Ver-

hältnissen er das thun muß, beweist eine Statistik der Trunksucht und der Sterblichkeit unter der armen Bevölkerung Englands.

Mit Obigem glaube ich diejenigen Hauptpunkte berührt zu haben, welche mit mehr oder weniger Berechtigung als die Vortheile der englischen Staatsordnung, soweit sie den Arbeiterstand betreffen, hervorgehoben werden. Ich hätte noch einen wichtigen Vortheil erwähnen können: den Freihandel und die dadurch erzielte größere Billigkeit der meisten Gebrauchsartikel, wenn dieser Vortheil nicht, wenigstens so weit die Arbeiter in Betracht kommen, durch die Macht des Mittelmannes und die fast volle Freiheit der Lebensmittelverfälschung illusorisch gemacht würde.

Es wird Jedem auffallen, daß die günstigen Bedingungen der Engländer wesentlich in einem Freisein von Verpflichtungen gipfeln. Von Disciplin ist nirgends die Rede, nur von fast unbeschränkter Freiheit. Aber dieses Freisein darf uns eben so wenig täuschen, wie das Fehlen des Wortes Verpflichtung, Disciplin. Das „*Suaviter in modo*“ birgt sein „*fortiter in re*“ in sich.

Es giebt im englischen Arbeitsleben eine härtere Disciplin, als der deutsche Arbeiter, der Soldat gewesen, sie sich träumen läßt. Es ist die eiserne Disciplin der Selbstzucht im Kampf ums Dasein, die der englische Arbeiter nöthig hat, wenn er nicht, inmitten der sozialen Verwahrlosung seines Standes, der Versuchung und Verzweiflung anheim fallen und zu Grunde gehen will.*) Dieser Satz hat natürlich seine Beschränkungen und seine Ausnahmen, aber im Grunde genommen ist seine Wahrheit unanfechtbar.

*) Die Statistik weist nach, daß im Jahre 1889 in England 151425 Personen beiderlei Geschlechts wegen Trunkenheit festgenommen wurden. Die volle Bedeutung wird aber erst dann klar, wenn man weiß, wie weit der Trunkenbold in England gehen darf, ehe er ein Einschreiten der Exekutiv-Beamten veranlaßt. — In gewissen Theilen von Manchester bewegt sich die Sterblichkeits-Ziffer anstatt zwischen 17 und 28 pro Tausend (wie im Durchschnitt in England) — zwischen 80 und 90 pro Tausend.

In dieser Disciplin liegt der Schlüssel zu den großen Eigenschaften der Engländer in der Arbeit. Was ihre Aufrechterhaltung gekostet, erzählt selten ein Professor, der nach England kommt, um hier die soziale Frage zu studiren. Die Kriege dieses Jahrhunderts sind Kinderspiele im Vergleich mit der Blutrechnung, dem Conto des Elends und der Verzweiflung, welche den englischen Arbeitern die Disciplin der Selbsthülfe gekostet hat. Wenn auch die heutigen Kämpfe nur noch ein schwaches Spiegelbild der vorangegangenen Leiden sind, so kann auch jetzt noch ein Jeder selbst das Schlachtfeld beobachten, nur muß er ein Auge und Herz für menschliches Elend mitbringen. Das Schlachtfeld erstreckt sich von London nach Westen bis in die Kohlen- und Eisendistrikte von Wales, durch das Innere Englands hindurch nach Schottland bis über Glasgow hinaus — nicht zu reden von Irland, wo ein Elend herrscht, wie man es in Deutschland seit dem dreißigjährigen Kriege nicht gekannt hat. Die Schwachen, die Verwahrlosten, die Betrunknen, das sind die Verwundeten in diesem gewaltigen Kampfe der Selbsthülfe, der seinesgleichen vergeblich in der gebildeten Welt sucht. Ja, diese „Selbsthülfe“ ist das Machtwort des freigelassenen englischen Arbeiters. Der Starke hält sich oben: der Schwache geht unter wie in der Natur. Ob wohl andere Völker bereit wären, ihre Errungenschaften mit so großen Opfern zu erkaufen? Der Neid, der Haß und selbst die Begehrlichkeit werden sie allerdings nicht erringen helfen.

V.

Mit der Freiheit im Allgemeinen hat es indessen seine eigene Bewandniß. Die Redefreiheit, die Militärfreiheit, das Fehlen jeder staatlichen Beaufsichtigung dauern bei uns fort, weil die Stabilität unserer politischen Verhältnisse, theilweise durch die geographische Lage Englands ermöglicht, dieselben bisher begünstigt haben. Es wäre auch Unrecht, der Wohlthaten nicht zu gedenken,

welche diese freie Ausbildung der Einzelnen — allerdings neben einer zum Theil furchtbaren Verwahrlosung — für die Entwicklung der besten Instincte der Elite des Arbeiterstandes im Gefolge gehabt hat, denn sie hat hier die Triebe der Selbsthülfe auf die denkbar höchste Spitze geschraubt, ausgenommen vielleicht in Amerika, wo ähnliche und zwar günstigere Faktoren noch größere Resultate erzielt haben. Auch haben sie zum Theil die besseren Elemente von dem Neide und der Gessässigkeit freigehalten, die sich leichter da entwickeln, wo Enge des Horizonts und eine kleinliche lästige ControUe die Freiheit der Bewegung beschränken.

Aber, wie gesagt, es ist mit all dieser Freiheit eine eigene Sache. Sie kann über Nacht sistirt werden, und zwar auf der ganzen Linie, wenn das Wohl der Gesellschaft oder des Staats dies erforderlich erscheinen läßt.

Die bloße Parlamentsacte einer erschreckten Majorität genügt, um nach drei Tagen die Redefreiheit aufzuheben. Beweis: Irland, wo noch heute Männer hinter Schloß und Riegel gesteckt werden, wenn sie Reden halten, die man in England fünfzig mal verstärkt ungehindert durchgehen läßt.

Um die persönliche Freiheit und die Militärfreiheit hat man sich zur Zeit der napoleonischen Kriege herzlich wenig gekümmert. Die von Weibern betrunken gemachten Leute wurden Nachts auf die Schiffe geschleppt, und wenn sie damit nicht zufrieden waren, noch mit einer Tracht Prügel bedacht. So etwas war noch vor 75 Jahren ganz gebräuchlich, und wer will behaupten, daß die Engländer beim Nafen einer Gefahr nicht morgen einen Landsturmbdienst zum Gesetz machen? Wer diese Möglichkeit leugnen will, der spricht wie der Blinde von Farben: er weiß nicht, was die nationale Gefahr bedeutet.

Die niedern Klassen sind von direkten Steuern frei; wer weiß aber nicht, daß sie durch hohe Mithen, durch enorm besteuerten Alkohol und Tabak und durch verfälschte Lebensmittel indirekt

vielleicht noch weit höher besteuert werden, als die Arbeiter anderer Länder?

Was endlich eine lästige Ueberwachung anbetrifft, so frage ich, ob es in ganz Europa ein so drakonisches Gesetz giebt wie das unsrige, welches bei hoher Strafe verbietet, einem Arbeiter, der Sonntags während der Gottesdienststunden überfahren worden, einen Tropfen Bier oder Brantwein zur Stärkung zu reichen? Das einfache Betreten von privatem Grund und Boden wird in einer Weise geahndet, die in grellem Gegensatz zu deutsch-liberalen Anschauungen steht. Dabei ist hier fast alles Land in Privatbesitz, theilweise selbst die Meeresküste, die Gelegenheit, sich an Gottes Natur zu erfreuen.

Neulich ging Lord R. in Schottland an den Strand, um zu baden. Hier fand er ein paar alte Frauen, denen er ein Zeichen gab, sich zu entfernen. Doch diese, etwas schwer von Begriffen, sagten: „Oh, bitte, baden Sie nur immer zu, das genirt uns nicht.“ So aber war es nicht gemeint. Bald erschien ein imposanter, goldstrogender Lakai und gab ihnen deutlich zu verstehen: „Seine Lordschaft befiehlt, daß Ihr Euch sofort davon macht.“

Wie anders in Deutschland, wo man meist ungehindert über privaten Grund und Boden geht, die Parks der Großen besucht und sich unbelästigt ihrer Schönheit freut. Niemand denkt daran, die Obstanlagen zu plündern, sind doch in einem großen Theile Deutschlands die öffentlichen Landstraßen mit Obstbäumen eingefast — ein seltsamer Anblick für uns Engländer, die wir Obstbäume nie anders zu sehen bekommen, als hinter einer Hecke oder einer Mauer.

Unsere Zeitungen fanden das obige Vorkommniß einfach amüßant; deutsche Bewunderer unserer Zustände werden wohl eine andere Bezeichnung richtiger finden. Ich erwähne sie auch nicht, um unsere Einrichtungen herabzusetzen — ein pro und contra giebt

es in allen irdischen Dingen — sondern nur um Begriffe und Thatfachen zu beleuchten und zu erklären.

VI.

Ich will jetzt auf einige Züge der Stellung der deutschen Arbeiter eingehen.

Vor Allem besitzt jeder deutsche Arbeiter das Wahlrecht — in England noch ein demokratischer Traum der Zukunft, der sich hoffentlich erst dann voll erfüllen wird, wenn der englische Arbeiterstand der damit verbundenen Verantwortlichkeit werth ist. *)

Zweitens ist der deutsche Arbeiter vor einer Verfälschung der Lebensmittel und Getränke geschützt. Was das bedeutet, würde ein kurzer Aufenthalt in einer englischen Fabrikstadt ergeben. **)

*) Die letzten englischen Wahlerweiterungsgesetze von 1884—85 haben die Stimmberechtigung allerdings auf eine sehr breite Schicht des Volkes ausgedehnt: immerhin aber noch weit entfernt von dem allgemeinen Stimmrecht Deutschlands und Frankreichs.

Das englische Stimmrecht theilt sich in breiten Zügen unter drei Hauptrubriken:

- a. Hausbesitzer — Mitbesitzer — Miether von ganzen Häusern.
- b. Pächter von Land von einem jährlichen Werth von 50 £ aufwärts (diese Rubrik hat wenig praktischen Werth, da diese Stimmberechtigten unter Chiffre a und c meistens wahlberechtigt sind).
- c. Miether von Einzelwohnungen, welche einen Miethszins von jährlich 10 £ (200 Mark) nachweisen.

Noch mehr als durch diese letzte Klausel werden durch die Formalitäten, die zu erfüllen sind (die eigene Meldung vor einem bestimmten Termin) und die vorgeschriebene Dauer des Inbesitzseins derselben Wohnung (ein Jahr vor dem 15. Juli jedes Jahres) viele kleine Leute vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Haupteigenthümlichkeit der neuen englischen Wahlgesetze besteht in der Pluralität der Stimmen. Die Grafschaft Middlesex z. B. ist in sieben Kreise eingetheilt. Wenn nun ein Wähler in jedem Kreis Hausbesitzer ist, so hat er sieben Stimmen.

**) Nach der jüngsten Statistik werden jährlich 14 Millionen Gallonen Kartoffel- und Reis-Spiritus nach England eingeführt (meist aus Deutschland), wovon 12 1/2 Millionen als „Hum und Genever“ verkauft werden. Weiter berichtete der Hauptinspector der Zollverwaltung, daß jährlich 21 828 284 Gallonen Alkohol als „Whisky“ consumirt werden, die auch nicht einen Tropfen dieses Getränks enthalten.

Drittens genießt er eine verhältnißmäßig billige Rechtspflege.

Viertens ist es ihm viel eher möglich Hausbesitzer zu werden, als dem Arbeiter des großgrundbesitzlichen England.

Fünftens hat er, dank den billigen und ausgezeichneten Schulen, die wir erst nachzuahmen bestrebt sind, eine höhere allgemeine Bildung als der englische Arbeiter.

Endlich das großartige staatliche Versicherungswesen.

Von der deutschen Militärdienstpflicht will ich lieber nicht reden, weil ich zu denen gehöre, die sie für einen Segen, für eine Quelle der sittlichen Kraft des deutschen Volkes halten — eine Ansicht, die vielleicht von Vielen nicht getheilt wird. Statt dessen will ich zu einem Faktor übergehen, der sich kaum in eine bestimmte Rubrik einreihen läßt, worin ich aber den Hauptgrund der besseren Lebensbedingungen der deutschen Arbeiter erblicke: ich meine die sozialen Verhältnisse des Alltagslebens des Arbeiterstandes.

Ein Londoner Freund sagte mir kürzlich: „Was mir an Ihnen nicht gefällt, ist, daß Sie so sehr für Deutschland eingenommen sind.“ „So“, erwiderte ich, „Sie sind doch auch oft dort gewesen; sagen Sie mir doch, haben Sie dort je ein betrunkenes oder zerlumptes Weib gesehen?“

— „Nein!“

— „Und wo haben Sie mehr harmlose Lebensfreude unter dem Volke beobachtet, hier oder in Deutschland?“ „Unquestionably in Germany“, antwortete er. „So, da haben Sie die Erklärung meiner Vorliebe für deutsches Leben.“

Ich sagte meinem Freunde nicht, daß das Bild auch seine Rehrseite habe und daß die sozialen Annehmlichkeiten des Lebens in vielen Fällen zum Müßiggang, zur Genußsucht und zur Verweichlichung des Charakters führen. Ich ließ die Rohheit der arbeitenden Klassen am Rhein, Main, Neckar und wo ich sie sonst beobachtet habe, unberührt. Ich sagte nichts von den Wuthaus-

brüchen angetrunkenen Arbeiter gegen alles Höherstehende, deren Zeuge ich in Sachsen gewesen bin. Ich sprach nicht von den zahllosen Messeraffären, die, selbst wenn sie tödlich verlaufen, nur mit einer mäßigen Gefängnißstrafe gesühnt werden, statt wie im liberalen Alt-England direkt unter den Galgen zu führen. Das und manches Andere ließ ich unerwähnt.

Nicht den Auswüchsen, sondern dem gesunden Kern zolle ich meine Anerkennung, und dieser Kern harmloser Lebensfreude, der Freude an der Natur, an allem Schönen zeigt sich unter den arbeitenden Klassen Deutschlands wie vielleicht in keinem andern Lande Europas. Der Beweis, daß diese besseren Lebensbedingungen thatsächlich bestehen, liegt zu Tage in der häuslichen Gediegenheit der Frauen des deutschen Arbeiterstandes, unter denen die Trunksucht so gut wie unbekannt ist. Es giebt wohl schwerlich einen häßlicheren Zug unter den sozialen Zuständen einer Nation als die Verwahrlosung und Trunksucht der Frauen. Nichts beleuchtet schärfer als gerade dies, was die Deutschen erreicht haben und was wir noch vergeblich von der harten Schule der Selbsterziehung erhoffen.

In England wurden innerhalb eines Jahres in einer einzigen Provinzialstadt 2000 Frauen wegen Trunkenheit und ungebührlichen Betragens festgenommen*). Wir dürfen das nicht damit beschönigen, daß es sich hier um die niedersten Klassen handele. Wir müssen die ganze Masse der Bevölkerung ins Auge fassen, denn unsere schwächeren Brüder und Schwestern heften sich an uns, wie das Nessushemd dem Herkules anhaftete.

Wie erfrischend wirken auf den Hörer die schönen Volkslieder, die man auf den Ausflügen der einfachsten deutschen Stände erschallen läßt, wie harmlos verlaufen die kleinen Tanz-Vergnügungen, mit denen diese Partien oft beschlossen werden. In England hört man im Freien höchstens von einem Betrunknen singen, während der englische Arbeiter niemals singt und niemals tanzt.

*) Manchest.ter.

VII.

Wenn nun die obigen Behauptungen und ihre Folgerungen wahr sind, wie kommt es dann:

erstens daß die deutschen Arbeiter, die nach England kommen, mit wenigen Ausnahmen die englischen Arbeits- und Lebensbedingungen den deutschen vorzuziehen scheinen,

zweitens daß gerade in Deutschland die Unzufriedenheit des Arbeiterstandes scheinbar größer ist als in England?

Meine Antwort auf die erste Frage ist einfach folgender: Zunächst kommen deutsche Arbeiter selten nach unsern großen Handelscentren in der Provinz. Dann ziehen sie England vor, weil hier, wie in Amerika, schon lange mehr commercielles Leben, ein größeres Arbeitsfeld, und folglich mehr Gelegenheit, in einigen Branchen, Geld zu verdienen, geboten sind. Das gilt in der Regel allerdings nur für Diejenigen, welche bereit sind, weit angestrongter zu arbeiten, als sie in Deutschland zu thun pflegen. Das englische soziale Leben ist viel drückender, aber es bietet auch weniger Versuchung zum Müßiggang, es sei denn für Genüsse der niedrigsten Art, welche für die besser veranlagten deutschen Arbeiter, welche Energie genug besitzen, ins Ausland zu gehen, keine Anziehungskraft besitzen. So bleibt der Deutsche in England eifriger bei der Arbeit und leistet dadurch mehr. Diese Leute denken über die traurigen sozialen Arbeiterverhältnisse in England meist nicht nach; sie haben keine Zeit für Bierhaus-Theorien und vergessen sie bei der erschöpfenden Arbeit, Geld zu verdienen und etwas zu sparen. So kommt es, daß deutsche Arbeiter im Auslande eher als Einheimische zu einer selbständigen Stellung gelangen. Sind sie schwach, so gehen sie in dem erdrückenden Gewühl unter, oder gehen weiter nach Amerika, oder endlich sie kehren enttäuscht nach Deutschland zurück.

Die zweite Frage, die ich gestellt, ist von einer viel tiefer

greifenden Wichtigkeit, und ich kann mir nur gestatten, sie als eine Sache der persönlichen Ansicht zu behandeln.

Fürst Bismarck hat, wie gewöhnlich in seinen knappen Äußerungen, den Nagel auf dem Kopf getroffen, als er fragte: „Saben Sie je einen zufriedenen Millionär gesehen?“ Gewiß nicht — und so ist der Grund der größeren Unzufriedenheit der deutschen Arbeiter vor Allem ihre bessere Erziehung und der weitere Horizont menschlicher Möglichkeiten, welchen sie ihnen eröffnete, ohne den Einzelnen ihrer Verwirklichung merklich näher zu bringen. Die Masse der deutschen Arbeiter ist unzufrieden, weil ein Jeder von ihnen unfähig ist, das zu erreichen, was er täglich bei Anderen vor Augen hat. Das gilt übrigens nicht allein von den Arbeitern, sondern wohl ebenso gut von allen anderen Klassen der Bevölkerung.

Indem also die deutsche Erziehung dem Menschen eine weitere Perspektive eröffnete, ist sie doch nicht zugleich fähig gewesen, die Massen mit deren Unerreichbarkeit für den Einzelnen auszuföhnen. Mit anderen Worten: seine Erziehung hat ihn immer nur ein Menschenkind gelassen: individuell zwar geistig höher stehend als früher, aber moralisch nicht hoch genug.

Die ungeheure Nervenanspannung während der Kriege von 1866 und 1870/71, die in Europa beispielelose Zunahme des Reichtums und Luxus, die auch in der Einführung der Goldwährung einen so prägnanten Ausdruck gefunden hat, die hochstrebende Erziehung haben auf den nationalen Charakter reagiert in der Richtung der Unruhe, der Genußsucht, der Begehrlichkeit und eines plötzlichen Selbstgefühls. Während sich die Bestrebungen der englischen Arbeiter wesentlich in einer praktischen, utilitarischen Richtung bewegen, zeigen die der deutschen einerseits eine philosophische Idealität des Ziels, andererseits eine Gehässigkeit, welche beide Eigenschaften Jenen durchaus fehlen.

VIII.

Im Vergleich mit den deutschen, sind also die ehrgeizigen Instinkte der großen Masse der englischen Arbeiter in Wahrheit bescheiden geblieben. Und das trotz des lauten Tribünenlärms und trotz des hohen Procentsatzes von Trunksucht und Verrohung, der einen Theil von ihnen in einem Maße befleckt, der in Deutschland und Frankreich unbekannt ist.

Fährt eine elegante Equipage etwas scharf an dem französischen Arbeiter vorüber, so schreit er ihr „Sacré aristo“ nach. In England freut sich noch der Volksmann harmlos über die schönen Pferde. Der Haß gegen den Besitz Anderer hat in England noch keinen breiten Boden gefaßt.

Vor einigen Jahren ereignete es sich in Schottland, daß ein großer Schiffsbauer keine Bestellungen mehr auszuführen hatte. Er berief eine Versammlung seiner Arbeiter, stellte ihnen die Sachlage vor und machte ihnen den Vorschlag, auf eigenes Risiko zwei Dampfer in Bau zu nehmen, wenn die Arbeiter sich dazu verstehen wollten, für halben Lohn zu arbeiten; andernfalls müsse er die Werft schließen. Die Arbeiter, die bisher keinen Grund zur Unzufriedenheit gehabt hatten, nahmen den Vorschlag an. Mit der Zeit besserten sich die Geschäfte, es kamen wieder Bestellungen, und der Schiffsbauer fand Gelegenheit, die beiden auf eigenes Risiko gebauten Dampfschiffe vortheilhaft zu verkaufen. Jetzt hielten die Arbeiter ihrerseits aus eigenem Antriebe eine Berathung und beschloßen — man staune! — in Anbetracht des Risikos, welches der Arbeitgeber f. B. in ihrem Interesse übernommen hatte, eine ganze Woche hindurch umsonst zu arbeiten. Dieser Entschluß, den der Schiffsbauer dankend ablehnte, war gleichbedeutend mit einem Geldgeschenk von über 80 000 Mark.

Ob die Annalen der deutschen Arbeit und Arbeitgeber ein ähnlich sympathisches Vorkommniß aufweisen, vermag ich nicht zu

entscheiden, aber ich neige sehr der Ansicht zu, daß der versöhnende Geist, der es möglich machte, in Deutschland selten ist, trotz der höheren Bildung und, wie ich glaube, der besseren sozialen Lebensbedingungen der deutschen Arbeiter.

Der englische Arbeiter zeichnet sich im Allgemeinen durch sein Gerechtigkeitsgefühl vortheilhaft vor dem deutschen aus. Er hört ruhig die der seinigen entgegengesetzte Meinung an. Vor Kurzem hielt ich vor einer englischen Arbeiter-Versammlung, in der viele Sozialisten vertreten waren, einen Vortrag über deutsche Kultur. Obwohl derselbe nicht im Sinne der Zuhörer sein konnte, so hörte man mir doch ruhig bis zum Ende zu. Nach Schluß der darauf folgenden Debatte, in welcher einer der Anwesenden die Ansicht aussprach, daß das einzige Verdienst Deutschlands für die Kultur darin bestände, daß es den Sozialismus geliefert habe, wurde mir doch einstimmig der Dank der Versammlung votirt. In Deutschland hätte ich in ähnlichen Verhältnissen wohl nur ein „Werst ihn hinaus!“ oder „Schlagt ihn todt!“ zu hören bekommen.

Wenn ich auch das obige Beispiel von gegenseitiger Versöhnlichkeit anführe, so will damit nicht gesagt sein, daß der Arbeiterkampf in England nicht andere Früchte zeitigt. Solche gewaltige Kämpfe werden selbst im äußerlichen Frieden nicht ohne häßliche Erscheinungen auf allen Seiten durchgeföhrt. Viele englische Arbeitgeber wissen von der Tyrannei der Arbeiter zu erzählen. Erst dieser Tage weigerte sich eine ganze Schiffsmannschaft in See zu stechen, weil unter dem Personal sich ein Schiffsbäcker befand, der ihrem Arbeiterverein nicht angehörte. Immerhin bleibt es höchst beachtenswerth, daß ein Fall wie der obige vorkommen konnte; ebenso wie jene Fälle, wo die Arbeitgeber in England und in Amerika die Vereine um Hülfe gegen die Willkür der Arbeiter selbst mit Erfolg angerufen haben. Sie sind beachtenswerth als Beweise dafür, welche sittliche Kraft die Cooperation der Arbeiter selbst auszuüben im Stande ist.

Mir scheint, wenn unsere englischen Arbeiter nach Berlin kommen und sehen könnten, wie hier die Arbeiter ihre Abende in tausend anständigen Bierhäusern, Concertgärten u. dgl. zubringen; wenn sie des Sonnabends Abends die Arbeiterzüge sähen, voll von Arbeitern, welche während der Woche in der Hauptstadt gearbeitet haben und nun wieder, ihre schönen Volkslieder singend, aufs Land zurückfahren, um den Sonntag mit den ihrigen zu verbringen; wenn sie im Sommer aus der Vogelperspective das Eisenbahnnetz Deutschlands überschauen und alle die Ausflügler der Arbeiterklasse sehen könnten, die mit Frau und Kindern der Schönheiten der Natur sich freuen und eine einfache, gesunde Kost und gutes Bier genießen, ohne in Trunkenheit und Rohheit zu verfallen; wenn sie zu Weihnachten in jedem deutschen Heim, bis in die bescheidensten Arbeiterwohnungen einen Weihnachtsbaum erblickten und Zeuge wären dieses allgemeinen Zusammenflusses herzlicher Gesinnung, dieses allseitigen Austausches von Geschenken — wenn unsere Arbeiter alles dies sehen könnten, so würden sie wohl weniger leicht an die Fabel von dem armseligen und elenden Leben der deutschen Arbeiter glauben. Und wie würden sie sich wundern; wenn sie von glaubwürdiger Seite versichert würden, daß der kleine Mann im armen Deutschland mehr Millionen an erspartem Gelde aufweisen kann, als der Arbeiter im reichen England!

Ich verdanke dem Briefe eines Freundes in Hamburg einige Mittheilungen über die dortigen Sparkassen, welche unsere englischen Arbeiter interessieren müßten, und ich kann der Versuchung nicht widerstehen, diesen Brief hier wiederzugeben:

„Wie versprochen, sende ich Ihnen anbei die officiellen Berichte über die Hamburger Sparkassen. Sie ersuchen daraus, daß sich die Einlagen auf nahe an 100 Millionen Mark belaufen, was bei einer Bevölkerung von 550 000 Seelen fast 180 Mark für jeden Kopf, Mann, Frau oder Kind, ausmacht. Die Zahl der Sparrer beträgt 160 000,

also, wenn man die reichen Klassen, welche Sparkassen ja nicht benutzen, abzieht, etwa ein Drittel der ganzen Bevölkerung, während sich das Durchschnittsguthaben jedes Sparerers auf 600 Mark beläuft.

Im gleichen Verhältniß gerechnet, müßte London mit 5 Millionen Einwohnern 900 Millionen Mark an Sparkasseneinlagen und $1\frac{1}{2}$ Millionen Sparer aufweisen; erreichen Sie diese Zahlen auch nur annähernd?"

Ich mußte diese Frage verneinen, und ich hätte sie ebenso verneinen müssen, wenn sie an mich mit Bezug auf irgend eine andere größere Stadt Englands, Schottlands oder Irlands gestellt worden wäre. Dieses Beispiel Hamburgs scheint mir auf eine soziale Bildung und eine Behaglichkeit des Lebens unter der Masse der deutschen Bevölkerung zu deuten, welche bei uns noch nicht vorhanden sind.

Möchte ich doch einigen dieser ehrlichen deutschen Unzufriedenen rathen, nach England zu kommen — sagen wir nach London, Edinburgh, Manchester, Bradford, Sheffield oder Hull — und einen Blick zu werfen auf das sonnenleere soziale Leben der großen Masse der englischen Arbeiter, auf ihre erbärmlichen Wohnungen, auf die Verwahrlosung ihrer Frauen, auf alle die verderblichen Branntweinschenken, die an jeder Straßenecke den Arbeiter verlocken. In Schottland ist es nichts Allzufelteneß, daß der Arbeiter, der müde und hungrig von der Fabrik heimkehrt, seine Wohnung ausgeleert findet, weil seine Frau Alles, bis aufs Bett, ins Pfandhaus geschleppt hat, um dem Branntwein zu huldigen.

Das sollten die Deutschen berücksichtigen; sie würden dann nicht nur von der Zähigkeit des Charakters überrascht sein, die inmitten solcher Verhältnisse sich dem Elend entziehen und den Kampf des Lebens mit Erfolg fechten kann, sondern sie würden auch mit ihren eigenen Lebensbedingungen etwas weniger unzufrieden sein.

Die deutschen Arbeiter leiden unter der Subjectivität der

Begriffe, welche stets und überall das Urtheil der Massen der Menschheit beeinträchtigt. Wäre das nicht der Fall, so würden sie eher geneigt sein, aus einer Vergleichung mit existirenden Thatfachen Anregungen zu schöpfen, als ihre Leidenschaften zu nähren und ihre Kräfte in der Verfolgung chimärischer Hoffnungen zu erschöpfen.

Wenn sie die erbärmlichen und schmutzigen Wohnungen vieler unserer Arbeiter sähen und die Statistik der Trunksucht der Männer und Frauen dieser Klasse erführen, so dürften sie, bei aller Werthschätzung dessen, was wir erreicht haben, dennoch aufhören, blind an die Unfehlbarkeit, an die Allmacht und vor Allem an die Milde unserer sozialen Methoden zu glauben. Diese Ansicht wird auch Denen einleuchten, welche das höchstmögliche Glück der größtmöglichsten Anzahl zukommen sehen möchten, sowie auch Denen, welche die Arbeiter aller Länder für berechtigt halten, ihr Aeußerstes zu ersinnen, um die bestmöglichen Lebensbedingungen zu erreichen. Das aber läßt sich leichter durch eine genaue Beobachtung bestehender Thatfachen als durch den Glauben an problematische Möglichkeiten erzielen.

Die Menschheit aller Klassen — nicht allein die der Arbeiter — ist noch weit von dem Millenium entfernt. Die Zufriedenheit scheint ihr in dem Maße zu entfliehen, wie sie sich ihr voreilig und irrthümlich zu nähern wähnt. Daß wir ihr eher durch das Evangelium der Versöhnung als durch das des Hasses näher kommen werden, ist eine Ueberzeugung, welche ein langes Studium der Arbeiterklassen Englands und Deutschlands bei mir zum Glaubenssatz erhoben hat.

Statt dessen giebt es leider hier wie dort Viele, die ein Interesse daran haben, den Haß zu verbreiten, der besonders gut in einem Lande gedeihen muß, dessen Bewohner sich von jeher der Kritik befleißigten und lieber die Flecken in der Sonne suchten, statt sich ihrer Leben spendenden Kraft zu freuen.

So sah ich kürzlich in Berlin ein Theaterstück, in welchem die Tugend der Arbeiterdöchter zum Spielball des reichen Mannes wird. Wie in allen Tendenzstücken, so muß auch hier ein Faden Wahrheit dazu herhalten, eine Last von Lüge zu tragen. Die Wahrheit an der Sache ist, daß solche Fälle sich überall ereignen, in manchen Ländern häufiger, in andern seltener als in Deutschland. Die Lüge liegt in der vorgeschobenen Annahme, daß die Quelle der geschilderten Zustände in den Arbeiterverhältnissen des Landes liege. Der Beweis der Lüge ist, daß solche Zustände sehr selten sind in Ländern, wo die Arbeit nur wenig organisierte Macht besitzt, z. B. in Frankreich und in Irland, dessen Frauentugend der ärmsten Klassen sprichwörtlich geworden ist, während sie in England, wo die Arbeit so mächtig ist, sehr häufig vorkommen.

Daß solche, den gehässigen Instinkten der Masse fröhnende Stücke Anklang finden, ist nur natürlich, wenn man bedenkt, wie viel leichter es ist, an die niedrigen, als an die edlen Triebe der Menschheit zu appellieren. In einer Zeit, wo Alle in fieberhafter Hast dem Golde nachstreben, ist es nicht zu verwundern, daß Theaterdirectoren sich fragen, was „macht“ ein Stück? und nicht, was „ist“ ein Stück?

IX.

Wenn wir nun, das Vorhergehende im Auge behaltend, uns fragen, nach welcher Richtung die kaiserlichen Erlasse wirken werden, so kommen wir zu den folgenden Ergebnissen.

Die Bethätigung des kaiserlichen Interesses hat der Sache der Arbeiter in jedem Lande einen moralischen Halt, einen Impuls gegeben, den ihr keine späteren Eventualitäten nehmen können. Sie hätte der Arbeit im allgemeinen schon einen Dienst geleistet, wenn sie keine weitere Folge gehabt, als die Menschen anzutreiben, die Lebensverhältnisse der Nachbarn mit Einsicht zu studiren. Sie hat der Arbeit eine Würde verschafft, die ihr die Agitation nicht

in Jahrzehnten hätte erringen können. Sie hat die berechtigten Ziele der Arbeiter auf der ganzen Erde um ein gutes Stück ihrer Verwirklichung näher gerückt. Mögen sozialistische Blätter in Amerika und auf dem Continent diese Wahrheit auch verleugnen, sie bleibt dennoch eine Thatsache, ein Granitblock, dessen Festigkeit nicht erschüttert werden kann, weil sie ganz unabhängig ist von dem Willen Derjenigen, die sie nicht anerkennen wollen. Sie hat auf noch weitere Klassen als die der Arbeiter einen moralischen Eindruck gemacht, dessen Wirkung früher oder später der Handarbeit als solcher zu Gute kommen muß. Sie bedeutet eine soziale Anerkennung der Arbeit, der diese in unserm materiellen Zeitalter dringend bedarf.

Es giebt Viele, die in der Bethätigung des Kaisers eine soziale Gefahr erblicken. Ich theile diese Befürchtung nicht, wenigstens nicht für diejenigen Länder, welche eine gesunde und starke staatliche Gestaltung besitzen. Die andern mögen sehen, wie sie damit fertig werden.

Um unsere Aufmerksamkeit auf zwei der ersteren zu beschränken, wollen wir zum Schluß England und Deutschland etwas näher ins Auge fassen.

Wir wissen, daß die englischen Fabrikarbeiter seit dem Aufblühen der Großindustrie — zuerst tief in die Sklaverei der Arbeitgeber versunken und moralisch wie physisch sich selbst überlassen — jeden Schritt zur Hebung ihrer Interessen im schweren Kampfe gegen die herrschenden Klassen sich erzwingen mußten, wenn auch mit Unterstützung der Edelsten aller Klassen. Ihre Errungenschaften sind bis jetzt meist praktischer, utilitarischer Natur. Sie sind aus der Cooperation und Disciplin der besseren englischen Arbeiter hervorgegangen und dienen hauptsächlich zum Schutze ihres Standes in pecuniärer Hinsicht, gegen die Uebergriffe des Kapitals und gegen die freie Concurrenz des offenen Angebots von Seiten der Arbeiter selbst.

Für ihre sozial-moralische Stellung, die Erziehung, die Hebung ihres Standes vom rein menschlichen Standpunkt, ist in England, trotz der vielen individuellen Anstrengungen, nur wenig erreicht. Wenn ich sage wenig erreicht, so meine ich damit, daß das Erreichte — in einzelnen Fällen außerordentlich — sich doch auf zu wenige, besonders charakterfeste Arbeiter beschränkt, um als Gemeingut der Klasse bezeichnet werden zu können. Der starre soziale Conservatismus der englischen herrschenden Bourgeoisie, der kalte, aristokratische Charakter der englischen Kirche und vor Allem die mangelhafte ästhetische Bildung des englischen Volkes selbst, machen die Entwicklung nach dieser Richtung hin zu einer sehr langsamen.

Wir haben uns in England die größtmögliche politische Freiheit gesichert. Das ist unstreitig ein großer Gewinn, wenn er auch vielleicht mehr unserer günstigen geographischen Lage, als unseren nationalen Tugenden zu verdanken ist. Aber das geistige, moralische und soziale Wohlbefinden des Einzelnen haben wir doch etwas vernachlässigt und uns fast nur darauf beschränkt, ihm keine Fesseln anzulegen, die ihn im Kampf ums tägliche Brot hätten hindern können. Diese Vernachlässigung hat allerdings auch ihr Gutes gehabt; sie hat dazu beigetragen, jenen männlichen, energischen Charakter zu bilden, der den Briten vor der ganzen Welt auszeichnet. Und der politischen Freiheit verdanken wir es, daß sich bei uns das Individuum eine gewisse Ueberlegenheit über eine verwirrende und hemmende Bürokratie bewahrt hat.

Es ist nur schade, daß unser Mangel an sozialer Bildung uns so oft verhindert, unsere Freiheit zu gebrauchen. Nach ihrer politischen Vergangenheit und bei ihrer so günstigen geographischen Lage sollten die Engländer nicht nur alle Vortheile haben, welche andere weniger freie Völker genießen, sondern sie sollten daneben noch einen guten Theil solcher besitzen, die diese nicht erreichen

können. Sie sind das reichste Volk der Welt; ich sehe nicht ein, warum sie nicht auch das glücklichste und gebildetste sein sollten, und das, behaupte ich, sind sie nicht.

Von der sozialen Kultur und ihren Annehmlichkeiten, wie wir sie in Deutschland sehen, haben wir Engländer leider so gut wie nichts aufzuweisen. Das Volksschulwesen zum Beispiel führten wir erst ganz kürzlich ein, als wir die Hinterladergewehre annahmen. Es geschah, nachdem uns die Kriege von 1866 und 1870/71 zu unserm Erstaunen die Thatsache offenbart hatten, daß auch Bildung dazu beitragen kann, auf dem Schlachtfelde zu siegen.

X.

Man kann somit sagen, daß bisher alle Bewegung in der Arbeitsfrage in England ihren Impuls von unten herauf erhalten und ihre Ursache in dem erlittenen Druck gehabt hat. Die gewonnenen Resultate sind mehr oder weniger dem Ringen des Arbeiterstandes selbst gegen gewaltige feindliche Elemente zuzuschreiben.

In Deutschland, besonders in Preußen, sehen wir eine ganz entgegengesetzte Entwicklung: die der Disciplin und der Einwirkung von oben herab. Hier hat der Staat, der in England mit seinem *laissez faire* den Arbeiterstand fast dem Untergang preisgegeben hätte, von jeher, trotz aller Härte und trotz manchen Drucks auf den Einzelnen, stets zum Schutze der Massen gewirkt: durch Verbreitung der allgemeinen Schulbildung, durch physische und geistige Erziehung im Heere, durch thunlichste Steuerung der Lebensmittelverfälschung, durch gewissenhafte Ueberwachung der hygienischen Lebensbedingungen*), durch Beaufsichtigung der öffent-

*) In England giebt es noch immer Arbeiterwohnungen, deren Vermietung in Deutschland polizeilich nicht geduldet werden würde. Vgl. Arnold White, *Problems of a Great City*. Remington, 1886. Die „Times“ v. 10. Sept. 1890 brachte einen Bericht über Arbeiterwohnungen in Manchester, die schlechter als Schweinefäße genannt werden. Wörtlich heißt es: „They

lichen Versicherungsanstalten, durch Beschränkung der Rechte der Grundbesitzer und zuletzt durch Errichtung des staatlichen Versicherungswesens — alles Vortheile, die in England mehr oder weniger der Initiative der Arbeiter überlassen blieben. Anforderungen an die eigene Selbsthilfe sind an den deutschen Arbeiterstand kaum je gestellt worden.

Dieser scharfe Gegensatz giebt uns den Schlüssel für die Aufgaben der Zukunft in Deutschland: die Disciplin, die bisher von oben herab gewirkt hat, muß fortan auch von unten herauf die ganze Masse des Volkes durchdringen.

In England sehen wir, trotz aller sozialistischen Propaganda, eine auserlesene Schaar des Arbeiterstandes als mächtigen Kern des Volks sich heranbilden, der ohne Haß, durch friedliche Fortbildung und nachhaltigen Druck auf die Gesetzgebung die sogenannte „soziale Frage“ ihrer natürlichen Lösung entgegenführt. Diese Erscheinung ist für den deutschen Arbeiterstand von allerhöchster Wichtigkeit: Ein Studium des furchtbaren Kampfes, den die Engländer durchgemacht haben, sollte sie nicht nur mit ihrer

are possessed of tenements worse than pigsties saturated with the filth and noisomeness of a century“.

Ueber Deutschland entnehme ich dagegen einer großen englischen Zeitung Folgendes:

„In England haben die Leute kaum eine Idee von der Art der Häuser, welche die arbeitenden Klassen Berlins bewohnen. Ein Londoner würde seinen Augen nicht trauen, wenn er diese ungeheuren palastartigen Gebäude und die breiten, geräumigen, der frischen Luft zugänglichen Straßen sähe, die sich den Arbeitern der Hauptstadt bieten. Der äußere Anblick der Wohnungen ist geradezu überraschend. Wenn die Miethen hoch sind, so ist das eine Folge örtlicher Verhältnisse, und wenn die hygienischen Zustände nicht immer das sind, was sie sein sollten, so ist das im hohen Grade die Schuld der Arbeiter selbst, die einer genügenden Ventilation abgeneigt und nicht recht an häusliche Keilichkeit gewöhnt sind. Viel ist noch für die Verbesserung des Looses der arbeitenden Klasse zu thun; da wir aber noch nicht in einem utopischen Zeitalter leben, so muß zugegeben werden, daß die Existenzbedingungen der Berliner Handarbeiter im Vergleich ganz ebenso gut, wenn nicht besser als anderswo sind.“

Gegenwart ausführen, in welcher sie so Vieles besitzen, um das die Engländer sie wohl beneiden müßten, sondern ihnen auch den Weg zeigen, das noch zu Erstrebende zu erkennen und zu erringen.

In diesem Streben hat sich der Kaiser durch seine Erlasse gewissermaßen auf ihre Seite gestellt — eine höchst interessante Thatsache, wenn wir berücksichtigen, daß die Engländer nicht nur die mächtige Majorität des Kapitals und der Aristokratie, sondern auch nothgedrungenenmaßen die Apathie der Krone gegen sich hatten.

Freilich, mit den Erlassen allein ist es nicht gethan, sondern die Lösung der Arbeiterfrage wird noch für lange Zeit sowohl an die Selbstverleugnung der Arbeiter als an die Cooperation des Kerns der gebildeten Stände und an die Einsicht der Regierung hohe Anforderungen stellen. Was aber die Antheilnahme des Kaisers als moralische Unterstützung der Arbeiter bedeutet, das geht deutlich aus der Aeußerung des englischen sozialen Arbeiteragitors Champion zu einem deutschen Gelehrten, Professor Brentano, hervor: „Ich werde Alles für die Arbeiter thun, um sie in die Höhe zu bringen, aber unter der einen Bedingung, die ich stets nachdrücklichst betone: sie dürfen sich gegen unsere Verfassung nicht auflehnen. Unsere Verfassung giebt ihnen die Möglichkeit, alles zu erreichen, von dessen Güte sie die Mehrheit überzeugen können. Wenn aber eine Minderheit Anstalten machte, diese Mehrheit zu vergewaltigen, so würde ich sie, wie Ihr Kaiser gesagt hat, „zerschmettern“. Dieses Wort von ihm hat mir gefallen.“ *)

Die Ziele der deutschen Arbeiter sind ihnen auf dem Wege der friedlichen Cooperation, der Selbstverleugnung des Einzelnen, der Hebung des sittlichen Gefühls der Familie, der Bekämpfung

*) Ich entnehme die obige Uebersetzung der englischen Worte dem ausgezeichneten Werke des Herrn Dr. Gerhard von Schulze-Gaevernik „Zum sozialen Frieden“. (Leipzig, Duncker & Humblot 1890.) Wenn ich auch glaube, daß der Herr Verfasser die englischen Arbeiterverhältnisse etwas rosigter auf faßt, als meine Erfahrungen mir das gestatten, so empfehle ich dieses gebiegene Werk doch Jedem, der sich für die Arbeiterfrage in England interessiert.

der Genußsucht und der Besserung der Qualität ihrer Arbeit vor-
gezeichnet. Ihre bessere Erziehung sollte den Deutschen die Be-
wältigung dieser Aufgaben leichter machen als den englischen
Arbeitern, die auf ihrem dornenvollen Wege ganz auf sich selbst
angewiesen waren. Und wenn dies nur in einigem Maaße geschieht,
so werden sie auch ohne alle Zuthaten der staatlichen Protection
eine höhere soziale Anerkennung nicht nur beanspruchen, sondern
auch erzwingen können.

Für die Cooperation bieten England und Amerika treffliche
Vorbilder, für die Selbstverleugnung die Zucht in der preussischen
Armee, für die Hebung des sittlichen Gefühls die gesunden Zustände
unter dem niedern norwegischen Volke, für die Bekämpfung der
Genußsucht endlich die Elite der englischen Arbeiter, die sich häufig
des Bier- und Branntweingenußes vollständig enthalten.

Wenn ich nun meinem Urtheil trauen darf, so möchte ich
behaupten, daß das Land, welches am ehesten die Wohlthat der
kaiserlichen Erlasse empfinden werde, nicht sowohl Deutschland,
sondern andere, und vornehmlich England sein wird. Was die
deutschen Arbeiterführer hauptsächlich verlangen, sind höhere Löhne
und weniger Arbeit. Diese rein ökonomische Forderung aber kann
selbst ein Kaiser ihnen nicht direct verschaffen. Vielmehr müssen
sie sich dieselbe allmählich aus sich selbst heraus, durch Hebung ihres
Arbeitswerthes erwerben, wie sie Andere erworben haben. In-
direct steht es allerdings in der Macht eines Herrschers durch
Zulassung und Förderung eines berechtigten Cooperationswesens
dazu zu verhelfen. Die deutsche Bildung, auch erst von oben
herunter eingeführt, ist volksthümlich geworden. Die Hebung des
Arbeitswerthes des Einzelnen kann ebenso von oben herab emancipirt
werden — aber damit der Trieb erstarke, muß er im Volke selbst
fruchtbar werden, und dazu ist eine gewisse freie Initiative des
Arbeiterstandes selber und Zeit von Nöthen. Was ein Herrscher
direct dem Arbeiterstand verschaffen kann, das sind soziale und

kulturelle Vortheile. Diese aber besitzen die Deutschen, Dank der Vergangenheit, im hohen Maße. Die Aufmerksamkeit der englischen Arbeiter muß jetzt auf diese sozialen Vortheile gelenkt werden, welche die deutschen Arbeiter genießen; sie wird es, und sie wird ihre Früchte tragen. Aus einer sorgfältigen Beobachtung der deutschen Verhältnisse werden unsere Manchesterländer lernen, daß die Erziehung allein den Menschen nicht glücklich machen kann, denn sie können in Deutschland ein Proletariat der Bildung sehen, das noch trauriger daran ist, als alle Arbeiter. Diese Beobachtung wird dazu dienen, sie vor einem blinden Nachäffen deutscher Ideen zu bewahren; sie wird sie aber nicht hindern, das zu entnehmen, was uns nützen kann. Sie können auch in weiten Schichten des deutschen Volks eine Genügsamkeit und eine Pflichttreue bewundern, besonders unter dem Beamtenstand, die ihnen als Vorbilder auf dem Wege des Heils dienen können.

Einmal auf diesem Wege, wird unser insularer praktischer common sense, großgezogen im Titanenkampf der Selbsthilfe, der Würde der Arbeit mehr und mehr Anerkennung verschaffen. Wir werden hoffentlich das Erreichbare in einem Geiste der Versöhnung, nicht des Hasses zu erlangen suchen, nicht auf der Lüge basirend, daß jeder Einzelne sich über seine Stellung emporheben könne, sondern auf der Wahrheit gestützt, daß es wohl menschenmöglich ist, eine jede Stellung, auch die bescheidenste, so zu gestalten, daß ein Sonnenstrahl der Zufriedenheit und des Glücks zu ihr bringen kann, ihr also Lebensgüter zu Theil werden, welche nach dem fernigen Ausspruche des Fürsten Bismarck dem Millionär meist verfaßt sind.

XI.

Um dahin zu gelangen, wird ein Appell an den Instinct der bloßen Utilität — des pecuniären Vortheils des Einzelnen — nicht genügen. Es ist vielmehr eine größere soziale Anerkennung

der Würde der Arbeit selbst von Nöthen, wie eine solche im Mittelalter vorhanden war und auch heute noch theilweise in Japan, in Norwegen und selbst in Frankreich zu finden ist. Diese Anerkennung läßt sich aber nur durch die Hebung des moralischen Werthes des Einzelnen unter Cooperation der Idealität Aller erzielen. Nicht nur die Erreichung eines hohen Zieles, sondern schon das ehrliche Streben in der Richtung desselben muß sich schließlich eine Anerkennung erringen, welche in der Hast unserer heutigen Zeit leider wenig zur Geltung gelangt. Dann dürfte auf friedlichem Wege das gelingen, was — wie es auch kommen mag — doch kommen muß: daß eine mächtige Schicht der Menschheit — ähnlich einer Erdkruste, die sich allmählich aus den Fluthen hebt und mit Grün bedeckt — einem besseren, menschenwürdigeren Dasein entgegengeht. Sagt doch Carlyle am Schluß jener Betrachtung, die wir der vorliegenden Studie vorangestellt haben: „Aber unsere Arbeit, siehe, sie ist nicht abgethan, sie ist nicht verschwunden; unsere Arbeit, siehe, sie bleibt, oder das Bedürfniß nach ihr bleibt; auf endlose Zeiten und Ewigkeiten bleibt sie; und das ist jetzt die einzige Frage für uns auf immerdar! Vergänglichler, lautschreiender Tag, mit seinen geräuschvollen Phantastereien, mit seinen billigen Papierkronen, seinem Flitterschmuck, er ist dahin, und göttliche, ewige Nacht, mit ihren Sternendiademen, mit ihrer heiligen Ruhe und ihren Wahrheiten ist da!“



Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Das Kaiserliche Deutschland. Aus dem Englischen von D. Th. Alexander. Zweite, vom Verfasser durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit einem facsimilirten Schreiben Sr. Excellenz des Feldmarschalls Grafen von Moltke. — Preis geheftet 4 Mk., in Leinw. gebd. 5 Mk., in Halbfranz gebd. 6 Mk.

Psychologie der deutschen Armee. Erweiterter Abdruck aus „Das Kaiserliche Deutschland“ (Imperial Germany). — Preis 80 Pf.

Psychologie der Deutschen Armee

von
Sidney Whitman.

Erweiterter Abdruck aus „Das Kaiserliche Deutschland“.

Broschüre in gr. 8°. Preis: 80 Pf.

Aus den Urtheilen der Presse.

Selten haben wir eine Schrift dieser Gattung gelesen, welche uns in gleichem Maße von Anfang bis zu Ende gefesselt und angesprochen hätte, wie die vorliegende. Verfasser erweist sich nicht nur als scharfer Beobachter, sondern auch als gründlicher Kenner der deutschen Armee. Von jeglicher Lobhudelei sich fern haltend, haben diese Aufzeichnungen Worte höchster Anerkennung für unser Heerwesen, dessen moralische Hebel Verfasser richtig erkannt hat. Mit besonderer Genugthuung erfüllt es uns, daß ein kritisch veranlagter Engländer es ist, welcher hier das Wort ergreift und der deutschen Armee das Zeugniß ausstellt: „Ihr moralischer Werth ist bei Weitem der höchste von allen Heeren, die je die Welt gesehen hat“. Es ist im hohen Grade belehrend und reizvoll, die Eigenheiten unseres Heeres im Spiegel eines fremdländischen Beobachters zu sehen, welcher sich redlich bemüht, demselben im vollen Maße gerecht zu werden. Wir können die prächtige kleine Schrift als höchst werthvolle literarische Neuigkeit nur der Beachtung empfehlen.

1. — „Jahrbücher f. d. deutsche Armee und Marine“.

„Da in dieser psychologischen Studie über die deutsche Armee der Verfasser den Kern der Sache von der richtigen Seite zu erfassen versteht und mit Geist zu besprechen weiß, so dürfte die mit großer Sachkenntniß und Unparteilichkeit an deutscher Art gelübte Kritik für alle diejenigen ein großes Interesse haben, welche die deutsche Eigenart richtig gewürdigt sehen und, aus einer kongenialen Kritik, nach ihrem Werthe schätzen lernen möchten.“

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“.

„Bei der wunderbaren Klarheit und Eleganz der Sprache dieser Studie möchten wir am liebsten ganze Seiten davon abdrucken, um zu zeigen, wie der spröde Stoff unter der brillanten Feder des Autors sich zu einem musterhaften Essay gestaltet hat, das man nicht eher aus der Hand legen kann, als bis man den letzten Buchstaben gelesen hat, und zu dem man immer wieder gern greift, weil es in der knappen Form überaus reich mit Sentenzen versehen ist, die ein Jeder von uns mit Freuden zu den seinen macht.“

Oskar Geisler. „Niederrheinische Zeitung“.

„Die deutsche Armee tritt uns in dieser von einem vorurtheilsfreien Geiste ihres Verfassers zeugenden Studie in ihrer ganzen Macht und Größe, in ihrer bewunderungswürdigen Grundorganisation, Entwicklung und Ausbildung entgegen, und wer nicht gerade verlässener Gegner der stehenden Heere oder ein verschrobener Kopf ist, der wird sich, wenn er die Whitman'sche Schrift gelesen, der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der Deutsche alle Ursache hat, sich seiner Armee zu freuen. Die Studie ist werth, gekauft und gelesen zu werden.“

„Frankfurter Journal“.

Geschichte des Fürsten Bismarck

(1847—1887)

von

Eduard Simon.

Autorisierte Übersetzung

von

O. Th. Alexander.

Mit erläuternden Anmerkungen und einem Personen- und Sach-Register.

Groß 8°. 444 S. Pr. 5 Mk. In Lwd. geb. 6 Mk., in Hbfz. geb. 6 1/2 Mk.

Aus den Urtheilen der Presse.

„Wir haben dem früheren Werke des Verfassers, „Kaiser Wilhelm“, einen eigenen Essay gewidmet, und einen solchen würde auch sein treffliches Buch über unseren Reichskanzler verdienen. Alle Vorzüge, die jene erste Biographie auszeichnen, sind dem neuen Werke nachzurühnen: schöne Darstellung, Genauigkeit und Vorurtheilslosigkeit.“

„Die Gegenwart.“

„Das Werk ist in dem würdigen Ton eines Gelehrten geschrieben. Kenntniß deutscher Verhältnisse, gewandte, klare Darstellung, Schärfe des Urtheils, geistreiche Wendungen und überraschende Folgerungen, alles das zusammen fesselt den Leser. Simon hebt den Fürsten gewissermaßen aus dem Rahmen des engeren Vaterlandes heraus, um ihn inmitten Europas zu stellen; er verfolgt hierbei die einzelnen Phasen der Staatskunst und zeigt, wie er unaufhörlich für die Macht, Größe und Wohlfahrt seines Vaterlandes ringt, im Innern bald von dieser, bald von jener Partei befeindet; aber der glanzvollste politische Charakterzug des Helden ist in der Simon'schen Schilderung doch sein Royakismus, und die hierauf bezüglichen Darlegungen des Franzosen sind die uns am meisten ansprechenden. Ja, man merkt ihnen an, daß Simon von diesem muthigen und thatkräftigen Auftreten selbst erwähnt worden ist. — Die Übersetzung fließt so glatt und angenehm wie ein Werk deutschen Ursprungs. — Das Buch ist in dieser Form im vollen Sinne ein Geschichtswerk.“

„Deutsche Heereszeitung.“

„Der Verfasser ist Franzose und bekennet sich zu den Anschauungen des Liberalismus, ist aber in beiden Beziehungen viel weniger beeinflusst und befangen, als man erwarten sollte. Er erkennt die Größe des Mannes, wenn auch mit einigen Einschränkungen, bereitwillig an und zögert nicht, auszusprechen, wie klein und schwach seine Gegner neben ihm erscheinen.“

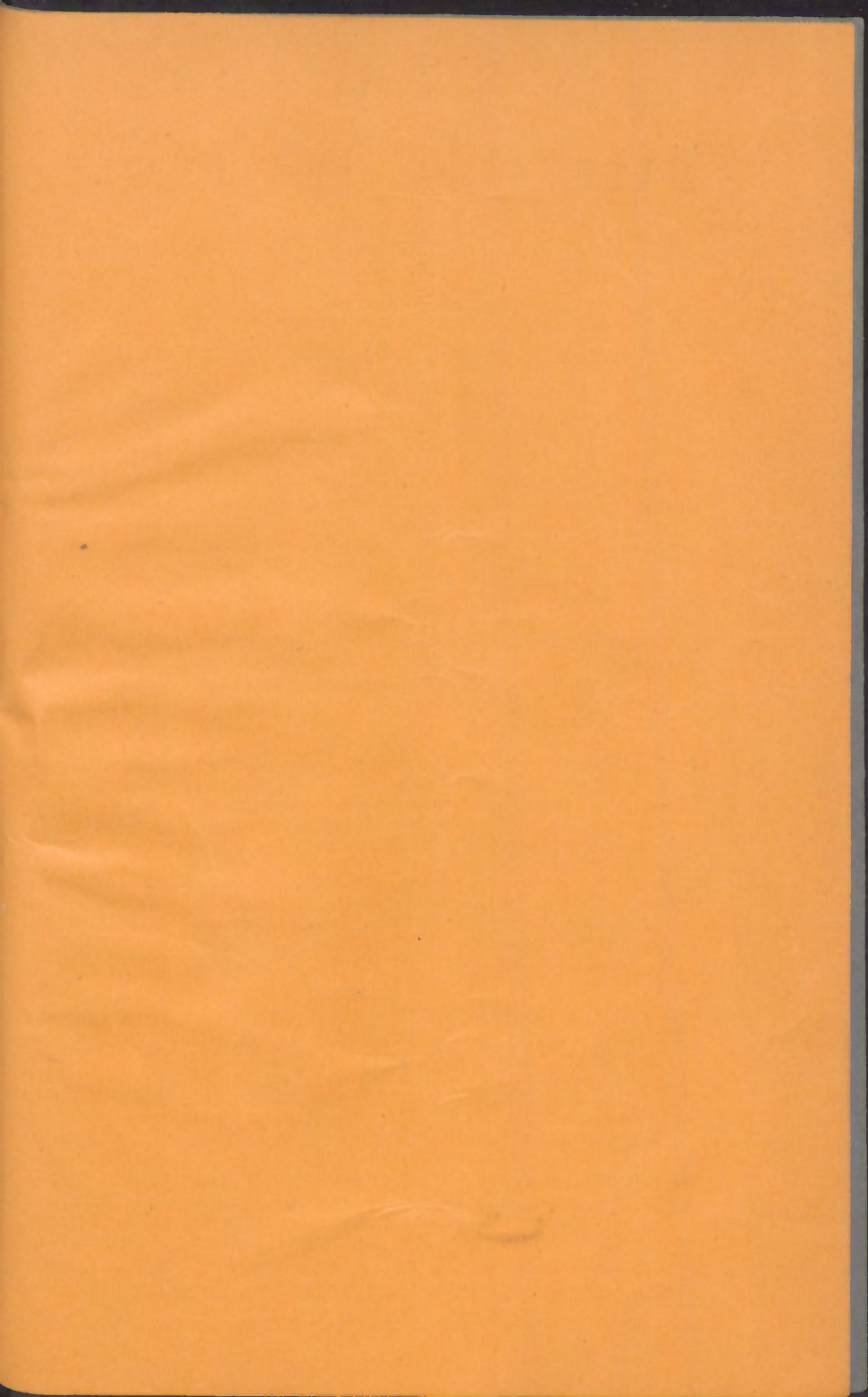
„Die Grenzboten.“

„Es hat auch einen eigenen Reiz, die Geschichte des großen Staatsmannes und seiner westgeschichtlichen Thaten in völlig objectivem Tone, ohne die Mitempfindung des bewegten Vaterlandsfreundes erzählt zu lesen. Die Übersetzung ist vortrefflich und für die Anmerkungen und Register der deutschen Ausgabe darf man besonders dankbar sein.“

„Schwäbischer Merkur.“

„Weil es wahr ist, daß man auch vom Gegner lernen kann, so möchten wir Simon's Beiträge zur deutschen Zeitgeschichte, gerade weil sie aus einer französischen Feder herrühren, die möglichste Publizität dießseits der Vogesen wünschen.“

„Norddeutsche Allgemeine Zig.“



Im Verlag von Georg Reimer in Berlin erscheinen:

Preussische Jahrbücher.

Herausgegeben

von

Hans Delbrück.

(Monatschrift für Politik, Geschichte, Kunst und Literatur.)

Inhalt des 66. Bandes.

Juli — Dezember 1890.

Juliheft:

Wundt's System der Philosophie. I. (Eduard von Hartmann.) — Viktor Sehn. (Berthold Delbrück, Jena.) — Jussi's Velazquez. (Carl Neumann.) — Internationales Strafrecht und Auslieferung. (Hugo Meyer, Tübingen.) — Die Fortführung des Sybel'schen Werkes. (Hans Delbrück.) — Politische Correspondenz. — Notizen und Besprechungen.

Augustheft:

Was wir unsern Kolonien schuldig sind. — Wundt's System der Philosophie. II. (Schluß.) (Eduard von Hartmann.) — Goethe's Tagebücher. (Otto Harnack.) — Ein nachgeborener Junghegelianer. (Constantin Höpfer.) — Herzog Albrecht von Preußen. (Prof. Dr. Hans Prutz.) — Politische Correspondenz. — Notizen und Besprechungen.

Septemberheft:

Deutsche Geschichte im Mittelalter. (Carl Neumann.) — Die Reform der Freiheitsstrafe. (Prof. Dr. Franz von Liszt.) — Warum zaudert Hamlet? (Staatsanwalt Dr. Danne.) — Die Hochschulkurien und die Semestereinteilung. (Prof. Höpfer.) — Die Ascension der akademisch gebildeten Lehrer. — Politische Correspondenz. — Notizen und Besprechungen.

Oktoberheft:

Stilvoll. (Adolf Laffon.) — Auch ein Bismarck. (Dr. Heinrich Weber.) — Der deutsche und der englische Arbeiter. (Sidney Whitman.) — Die Herrschaft des deutschen Nominativs. (Robert Hessen.) — Politische Correspondenz. — Notizen und Besprechungen.

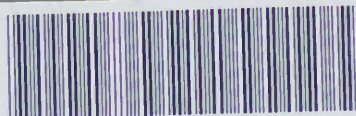
Novemberheft:

Annette v. Droste-Hülshoff. (M. L.) — Arbeiterschutz, Concurrenzfähigkeit und Unternehmervorgewinn. — Die Heranziehung der Actiengesellschaften zur Einkommensteuer. (Landrath Dr. Struß.) — Zur Unterrichtsfrage. (Constantin Höpfer.) — Eine Reise in's Heilige Land im 4. Jahrhundert. (Prof. Dr. G. Krüger.) — Briefwechsel eines Theoretikers und eines Praktikers über Arbeiterorganisation und Streiks. — Politische Correspondenz. — Notizen und Besprechungen.

Dezemberheft:

Goethe's Glaubwürdigkeit in Dichtung und Wahrheit. (Karl Kochenbörfer.) — Pflichtexemplare und Fachbibliotheken. (Dr. Johannes Franke.) — Was machen wir mit Helgoland? (Heinrich Wagner.) — Homer in der deutschen Literatur. (Dr. Max Behnen-Schwarzbach.) — Politische Correspondenz. — Notizen und Besprechungen.

Man abonnirt halbjährlich für 9 Mark bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Einzelne Hefte 1,50 Mark.



206\$07960093